

# **Strategische Überlegungen zu den Perspektiven und Potenzialen ostdeutscher Sammlungen. Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Perspektiven ostdeutscher Sammlungen“ der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen**

Das vorliegende Dokument wurde von den nachstehend benannten Mitgliedern der Arbeitsgruppe verfasst:

Thomas Bauer-Friedrich, Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale)

Dr. Jürgen Becher, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Potsdam

Clemens Birnbaum, Stiftung Händel-Haus, Halle (Saale)

Prof. Dr. Jan-Michael Lange, Senckenberg Naturhistorische Sammlungen Dresden

Dr. Steffen Schmidt, Projektkoordinator für die KNK, Berlin

Dr. Jeannette Stoschek, Museum der bildenden Künste, Leipzig

Dr. Olaf Thormann, GRASSI Museum für angewandte Kunst, Leipzig

## **1. Vorbemerkung und Aufriss der Fragestellung**

## **2. Arbeitsschritte, Methoden und Quellen**

## **3. Ausgewählte Projektergebnisse**

*Bekenntnis und Perspektive*

*Unzureichender überregionaler und internationaler Bekanntheitsgrad der Sammlungen*

*Ungeklärte Provenienzen*

*Schwächung von Sammlungsprofilen und Fragen der Sammlungsprofilierung im Kontext prekärer Depotsituationen*

*Besondere Tradition der Kulturvermittlung*

*Kultureinrichtungen als Begleiter und Taktgeber gesellschaftlicher Debatten*

*Umgang mit baulichen Spuren aus der Zeit der DDR*

## **4. Konsequenzen und strategische Empfehlungen**

*Fokusverschiebung*

*Notwendigkeit eines Forschungsprojektes zur Sammlungs- und Provenienzgeschichte sowie zur Sicherung der Quellen*

*Juristische Unterstützung bei der Lösung ungeklärter Eigentumsfragen und Abgabe restituierter Objekte*

*Profilierung der (Kunst-)Sammlungen*

*Umgang mit baulichen Zeugnissen der DDR-Geschichte*

*Potenziale der Ergebnisse für die alten Bundesländer*

*Vermittlungsarbeit national wie international: Einbindung der DDR-Vergangenheit in größere*

*Zusammenhänge und Argumentationen*

## **5. Zusammenfassung**

## **Anlagen**

## 1. Vorbemerkung und Aufriss der Fragestellung

Als die KNK im Sommer 2017 begann, sich mit finanzieller Unterstützung der Beauftragten für Kultur und Medien den Perspektiven und den aus der Geschichte ihrer Einrichtungen resultierenden spezifischen Potenzialen ihrer Sammlungen zuzuwenden, war zunächst an die Aufarbeitung praxisrelevanter, mit der DDR-Vergangenheit zusammenhängender und offensichtlich noch verbliebener Problemlagen und an die Entwicklung praktischer Tools gedacht. Die sofortige Quellensicherung in Form von Zeitzeugenbefragungen stand im Fokus. Diese sollten dazu beitragen, dem nach der deutschen Wiedervereinigung nicht selten zu konstatierenden kollektiven Vergessen der eigenen Überlieferungsgeschichte abzuwehren und das noch abfragbare Wissen ehemaliger Akteure und Entscheidungsträger zu sichern. Von Beginn an wurde explizit nach den zu wenig beachteten Potenzialen in den Sammlungen gefragt, um die Profile und Leitbilder der KNK-Einrichtungen perspektivisch weiter fokussieren und hinsichtlich ihrer spezifischen Besonderheiten und Einzigartigkeiten (Alleinstellungsmerkmale) schärfen zu können.

Mit diesen Prämissen wurde unverzüglich mit einer Datenerhebung sowie Befragungen und umfangreichen Recherchen vor Ort begonnen, die die Arbeitsgruppe zeitnah auswertete. Im Ergebnis dieser empirischen Erhebungen (Fragebögen, Interviews, Vor-Ort-Treffen) und mehrfacher Expertenrunden konnte belegt und konkretisiert werden, dass und welche Besonderheiten und Probleme (resultierend aus der Zeit der DDR und der spezifischen institutionellen Sammlungsgeschichte) auch 30 Jahre nach Ende der DDR noch immer fortbestehen und die tägliche Museumsarbeit prägen.

Ursprünglich sollten im Projekt (neben dem Spurensichern und Dokumentieren angesichts der vernachlässigten Überlieferungsgeschichte) Chancen zum konsequenten Erschließen und selbstbewussten Neupräsentieren besonderer und nur hier in dieser repräsentativen Fülle oder Qualität vorhandener Objektbestände in den Mittelpunkt gerückt werden: bewusste Konzentration auf das Stärken der Stärken! Es wurde zunächst antizipiert, dass sich die Probleme des Vereinigungsprozesses mit der fortgeschrittenen Transformation des Gesellschafts- und Wirtschaftssystems und damit in Zusammenhang stehende ostdeutsche Spezifika des Kulturbetriebs nach Auffassung einer überwiegenden Mehrheit der bundesdeutschen Öffentlichkeit weitgehend erledigt hätten bzw. spezifisch ostdeutsche Problemlagen zumindest tendenziell an Bedeutung abnehmen würden oder kaum mehr von Bedeutung seien. Im Ergebnis der eruierten Befunde und in Anbetracht aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen ist diese Annahme zumindest teilweise zu korrigieren. Im Projektverlauf von Sommer 2017 bis Winter 2019 hat sich gezeigt, dass die Relevanz der KNK als Interessenvertreter ostdeutscher Kultureinrichtungen sowie damit verbunden der Zivilgesellschaft in den neuen Bundesländern aktuell eher wächst. Dies gilt in besonderem Maße für die Kunstmuseen unter den in der KNK assoziierten Kultureinrichtungen, was sehr eindrücklich die Diskussionen im Rahmen des sogenannten Bilderstreits 2017/18 in Dresden belegen. Damit verbunden ist eine intensiviertere Form der Auseinandersetzung und Aufarbeitung der Rolle der bildenden Kunst in der DDR respektive ihrer Rezeption nach der friedlichen Revolution 1989 im wiedervereinten Deutschland sowie die Diskussion ihrer Einbindung in museale Sammlungs- und Ausstellungskonzepte gerade im Kontext der Debatte um Fragen der Identitätsbildung und Demokratiestärkung. Es können jedoch auch

anderweitige Sammlungen aufgrund ihrer Ortsbezogenheit geeignet sein, identitätsfindend und damit demokratiestärkend zu wirken, wobei in vielen Fällen noch kritisch aufgearbeitet und wissenschaftlich analysiert werden muss, in welcher Intensität in der DDR ideologische Überformungen und politische Instrumentalisierungen identitätsbildend gewirkt haben und bis heute nachwirken.

Als national bedeutsame Kulturstätten mit hervorragenden Sammlungen ausgestattet, deren Renommee in der Fachwelt über Ostdeutschland hinaus anerkannt wird, tragen die KNK-Einrichtungen dazu bei, das reiche Kulturerbe lebendig zu halten und zu vermitteln. Sie klären auf, sie sind Ideengeber für Gegenwart und Zukunft. Sie sind nicht nur Orte des Bewahrens, sondern Begegnungsstätten und Austragungsorte gesellschaftlich relevanter und das Publikum interessierender Debatten. Ihre gesamtstaatliche Bedeutung muss zukünftig schärfer akzentuiert werden. Es gilt, sie einer breiten Öffentlichkeit im Westen Deutschlands bekannter zu machen. Aber auch im Osten Deutschlands selbst muss der Reichtum und die Bedeutung der hier konzentrierten Sammlungen bewusster gemacht werden, um damit offensiv positive Identifikationspunkte anzubieten, identitätsstiftend zu wirken und einen Stolz auf die Sammlungen und die Region zu befördern. Die Heftigkeit der 2018 in Dresden geführten Diskussionen um den Rang und heutigen Platz von Kunst in der DDR kann als Stellvertreterdebatte beschrieben werden, in der wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Wunden und subjektiv verspürte wie objektiv vorhandene Benachteiligungen in den Fokus der öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzung gerückt wurden. Den KNK-Einrichtungen bietet sich die Chance, auf diesem Gebiet aktiv zu werden und das Identitätsbedürfnis sowie Fragen einer authentischen Selbstvergewisserung durch eine (kontextualisierte) Präsentation der Sammlungen aufzugreifen.

## **2. Arbeitsschritte, Methoden und Quellen**

Um valide empirische Daten zu den einzelnen KNK-Einrichtungen zu gewinnen, wurde als erstes ein **Fragebogen** entwickelt (vgl. Anlage 1). Im Zuge der Datenerhebung wurden die Daten zu sechs übergeordneten Fragenkomplexen erfasst. Diese beinhalten:

1. Daten zur Sammlungsgeschichte in den Häusern vor und nach 1989 und zu den Rahmenbedingungen wissenschaftlicher Museumsarbeit in der DDR;
2. Informationen zu den aktuell drängendsten Konsequenzen fehlender Aufarbeitung der Sammlungsgeschichte;
3. Daten zum institutionellen Umbau sowie zum Umgang mit Lücken im Sammlungsbestand, zu modifizierten Sammlungsprofilen, Ausstellungskonzeptionen und Strategien für Sammlungserweiterungen;
4. Erfassung des konkret praktizierten Umgangs mit der eigenen Sammlungsgeschichte in den jeweiligen Häusern (inklusive zuständiger Personalressourcen, vorhandener Dokumentationsrichtlinien, Strategien für eine kontinuierlich gepflegte Überlieferungsgeschichte);

5. Abfrage der Betroffenheit und Erfahrungen im Umgang mit Beständen, die dauerhaft nicht ins Sammlungsprofil oder zum Sammlungsauftrag passen (inklusive der Suche nach Wegen, wie solche Objekte wissenschaftlich erschlossen, öffentlich zugänglich, ggf. getauscht, geliehen u. ä. werden könnten);

6. Daten zum derzeitigen Leihverkehr sowie zur Fortsetzung und Neugestaltung von nationalen und internationalen Kooperationsbeziehungen der KNK-Einrichtungen.

Von 18 KNK-Einrichtungen liegen ausgefüllte Fragebögen vor. Die standardisierte Datenerhebung wurde in Auswertungstreffen vor Ort in den Einrichtungen diskutiert und zum Teil erheblich erweitert. Analyse und Systematisierung der Daten erfolgten innerhalb der Arbeitsgruppe, unter anderem mittels einer eigens erstellten **Auswertungsmatrix** (vgl. Anlage 2).

Darüber hinaus wurden elf **Zeitzeugeninterviews** mit Protagonisten einzelner KNK-Einrichtungen, die vor und/oder nach 1989/90 in verantwortlicher Position agierten, und 29 **Expertengespräche** geführt (vgl. Anlage 3). Sie erbrachten zusätzliche Informationen insbesondere zu Praktiken der Museumsarbeit in der DDR und zum Verlauf der Transformationsprozesse nach der friedlichen Revolution.

In Auswertung dieser Dokumente verfasste die Arbeitsgruppe im Sommer 2019 die „**Handlungsempfehlungen** für museale Einrichtungen zum Umgang mit der jüngeren Sammlungs- und Überlieferungsgeschichte“ (vgl. Anlage 4). Schließlich trug ein **Workshop** am 29. Oktober 2019 dazu bei, die bereits im Projektantrag formulierten und im weiteren Projektverlauf eruierten Bedarfe und Herausforderungen zu überprüfen sowie neue Perspektiven und konkrete Strategien zu entwickeln (vgl. Anlage 5).

### 3. Ausgewählte Projektergebnisse

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den zuvor benannten empirischen Erhebungen in den KNK-Einrichtungen. Diese werden zusammengefasst, wobei zu betonen ist, dass die Einrichtungen aufgrund ihrer Vielfalt und disparaten Ressourcenausstattung unterschiedlich stark von den skizzierten Problemen betroffen sind. Einige gelten unstrittig für alle bzw. für die Mehrheit der Institutionen.

#### *Bekennnis und Perspektive*

Nahezu alle KNK-Einrichtungen bekennen sich grundsätzlich zu der **Verpflichtung, die Geschichte ihrer Einrichtung in der Zeit der DDR zu dokumentieren, zu erforschen** und als Teil der eigenen Institutions- und somit auch Sammlungsgeschichte zu vermitteln (vgl. Anlage 2); vielfach entstehen Chroniken, Dokumentationen, Zeitzeugeninterviews. Einzelne Vertreter warnen jedoch entschieden vor einer Überbetonung der 40 Jahre DDR-Geschichte, da sie mitunter nur einen vergleichsweise kleinen Zeitabschnitt der eigenen Geschichte – und somit nur einen Bruchteil der Sammlungsgeschichte – darstelle, und vor der potenziellen Gefahr einer Neu-Stigmatisierung der geografischen Region Ostdeutschlands durch eine Reduktion auf die Zeit der

DDR. Es besteht Einigkeit darüber, dass die KNK-Einrichtungen nicht mit einem „DDR-Label“ verbunden werden dürfen.

### *Unzureichender überregionaler und internationaler Bekanntheitsgrad der Sammlungen*

In nahezu allen KNK-Einrichtungen wird darauf verwiesen, dass der Bekanntheitsgrad der Sammlungen inadäquat zur eigentlichen kulturhistorischen Bedeutung sei. Zweifellos besteht ein Erbe der deutschen Teilung gerade darin, dass in beiden Landesteilen die Erinnerung an die kulturellen Reichtümer des jeweils anderen abgeschnitten, teils verschüttet wurde. Es besteht weiterhin **ein hoher Bedarf, die Einrichtungen sowohl national als auch international bekannter zu machen**. Eben diese Herausforderung stimmt mit einem zentralen Auftrag des Blaubuchs überein, nämlich dafür zu wirken, den Rang der Einrichtungen national und international sichtbar zu machen bzw. ihn wiederzuerlangen. Diesbezüglich wurden auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung die Ziele des Blaubuchs noch nicht für alle KNK-Einrichtungen gleichermaßen erreicht.

Unterschiedlich sind in diesem Zusammenhang die Positionen zur Einstufung derjenigen Sammlungsbestände im nationalen und internationalen Kontext, in der sich die 40-jährige DDR-Geschichte widerspiegelt. Ein Teil der Direktoren und Kuratoren zeigt sich trotz der umfangreichen Sammlungsbestände und baulichen Spuren aus der DDR äußerst vorsichtig bis zurückhaltend hinsichtlich zu konstatierender Einzigartigkeit. Selbst große Einrichtungen wie die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden geben an, dass ihre Bestände nicht repräsentativ für die Vielfaltigkeit der Kunst in der DDR seien, vielmehr Lücken aufwiesen, etwa bzgl. nichtkonformer Kunst oder Werken von Künstlerinnen. Andere Vertreter sehen gerade in den regional sehr unterschiedlich gewachsenen Sammlungsstrukturen besondere Potenziale für die Vermittlung der Kunst- und Kulturgeschichte zwischen 1945 und 1989. Diese Diskussion gilt es, gerade innerhalb der KNK in den nächsten Jahren forciert fortzusetzen.

### *Ungeklärte Provenienzen*

Trotz umfangreicher eigener Forschungen und teils hervorragender Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste bestehen nach wie vor **viele unklare Provenienzen** einzelner Objekte bzw. nicht selten ganzer Objektkonvolute, die zwischen 1945 und 1989 in die Sammlungen gelangten. Angesichts erheblicher, nicht vollständig inventarisierter Bestände wird dieses Sachproblem noch lange fortbestehen. Die Recherchen und Expertengespräche haben nachdrücklich offengelegt, dass die Dokumentation in den Häusern diesbezüglich lückenhaft, uneindeutig und zum Teil in der Vergangenheit verschleiern erfolgt ist. Die daher immer noch weitgehend unaufgearbeitete jüngere Sammlungsgeschichte der Einrichtungen behindert oft nahezu täglich die sammlungsbezogene Arbeit der Museen: z. B. wenn Objekte in Datenbanken eingepflegt oder Ausstellungen und Kataloge vorbereitet werden. Die Auswertung der Fragebögen und die Diskussionen innerhalb der Arbeitsgruppe belegen, dass dieses Faktum in exponiertem Maße die Kunstmuseen betrifft (vgl. Anlage 2).

Diese Problematik wird in Ostdeutschland zusätzlich dadurch erschwert und verschärft, dass bei einstigen Zusammenlegungen von Sammlungen kriegszerstörter oder aufgelöster Einrichtungen (z. B. ehemaliger Archive oder Bibliotheken), aber auch bei der späteren Zuweisung sogenannter Bodenreformbestände oder der zentralistisch gesteuerten Profilbildung der Museen und ihrer Sammlungen (zum Beispiel durch Abgabe von Sammlungen an andere Museen) die **Dokumentation von Herkunft und Eigentumsverhältnissen lückenhaft erfolgte oder schlicht unterblieb**. Häufig sind Akten nicht mehr auffindbar oder gelten infolge von strukturellen Veränderungen nach der Wende als vernichtet. In den KNK-Einrichtungen befinden sich noch unaufgearbeitete Archivbestände, in denen Informationen zu diesen Vorgängen zu erwarten sind. **Ohne zusätzliche personelle und finanzielle Ressourcen und externe fachliche Unterstützung ist jedoch nicht davon auszugehen, dass sich die offenen Fragen in absehbarer Zeit klären lassen**. Selbst große Einrichtungen der KNK können nur mit umfangreichen Drittmitteln und Unterstützung von Universitäten und weiteren Forschungseinrichtungen in langjährigen Projekten ihre DDR-bezogene Sammlungsgeschichte nur in Teilen und sukzessive erschließen und dokumentieren (vgl. die Publikation „Sozialistisch sammeln. Die Galerie Neue Meister Dresden zur Zeit der DDR“ der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden). Kleinere Einrichtungen haben kaum eine Chance, diese Fragen ohne zusätzliche Ressourcen selbstständig zu bearbeiten und sehen sich somit weiterhin mit den beschriebenen Problemen konfrontiert.

#### *Schwächung von Sammlungsprofilen und Fragen der Sammlungsprofilierung im Kontext prekärer Depotsituationen*

Ein Nebeneffekt der oben geschilderten Sammlungsentwicklungen, vor allem infolge der Bodenreform, sind in die Zehntausende gehende **Objektbestände, die heute nicht (mehr) zum Profil der Häuser oder zum derzeitigen Sammlungsauftrag passen**, aber dennoch betreut und aufbewahrt werden müssen.

Die Thematik nicht passender Sammlungsbestände, die gepflegt und erhalten werden müssen, aber mit großer Wahrscheinlichkeit nie öffentlich gezeigt werden, wird von vielen Museumspraktikern permanent angesprochen. Das betrifft nicht nur zufällig oder unfreiwillig in die Sammlungen geratene Bestände. Gelegentlich wurden in der DDR auch gezielte Ankäufe getätigt, z. B. für damals aktuelle Ausstellungskonzepte, die jedoch niemals realisiert wurden und nicht mehr in heutige Konzeptionen und die veränderte Museumslandschaft passen. Die einst erworbenen Objekte lagern jedoch nach wie vor in den Depots. So müssen sich die Einrichtungen mit der Frage auseinandersetzen, ob man für solcherlei Objekte eine adäquatere, überhaupt öffentlich sichtbare Nutzung finden bzw. sinnvollerweise konsequent entwickeln kann. Die Arbeitsgruppe ist der Auffassung, dass der Begriff des „Entsammelns“ hier mehr stört als hilft, weil er negative Assoziationen auslöst sowie Abwehr und Unbehagen erzeugt (vgl. die nationalsozialistische Aktion „Entartete Kunst“ oder Zwangsabgaben in der DDR für die „Kommerzielle Koordinierung“). Daraus ergeben sich Fragestellungen für eine Diskussion neuer Praktiken der interinstitutionellen Sammlungsarbeit und Profilschärfung, Fragen, die in den europäischen Nachbarländern bereits länger und praxisorientiert diskutiert werden.



Ein Teilproblem einer gelegentlich überstrapazierten Aufbewahrungspflicht stellen **restituierte Objekte dar, die von ihren Eigentümern nicht (bzw. nicht vollständig) zurückgenommen werden**. Es muss konstatiert werden, dass die Abholung durch die rechtmäßigen Eigentümer vielfach verschoben wird oder ganz unterbleibt, was die Arbeitsbedingungen in den oft überfüllten Depots zusätzlich erschwert. Hier sollten gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, dass die Aufbewahrung und Pflege restituierten Privateigentums nicht auf Dauer zulasten des Gemeinwohls erfolgt und die betroffenen Museen und Sammlungen in die Lage versetzt werden, sich nach einer gewissen Frist von solchen Stücken zu trennen.

Schließlich sei ein weiterer Sonderfall genannt, der angesichts der anderenorts spürbaren und bemerkenswert großen Verbesserung der musealen Arbeitsbedingungen, auch der vielen glänzend instand gesetzten Gebäude und großartigen neuen Möglichkeiten zur Präsentation der Sammlungen, wohl singulär ist und besonders auffällt: Für eine der weltweit größten und wichtigsten, ohnehin eine der ältesten naturwissenschaftlichen Sammlungen überhaupt, die Senckenberg Naturhistorische Sammlungen Dresden, existieren keine adäquaten eigenen Ausstellungsflächen mehr, d. h. die Möglichkeiten zur Präsentation der Sammlungen und damit ihrer öffentlichen Wahrnehmung haben sich nicht verbessert, sondern nach dem Ende der DDR Schritt für Schritt verschlechtert.

#### *Besondere Tradition der Kulturvermittlung*

Übereinstimmend wird von den KNK-Einrichtungen eine besondere Tradition der Kulturvermittlung hervorgehoben, die aus dem Stellenwert resultiert, die der staatlich forcierten Kulturvermittlungsarbeit in der DDR zukam (Museumspädagogik). Diese Tradition wirkt bis heute stark nach und ist nicht allein auf die Vermittlungsarbeit für Kinder und Jugendliche beschränkt (vgl. z. B. das Seniorenkolleg in der Stiftung Händel-Haus oder die Reihen „Nicht nur für Senioren“ sowie Führungen in leichter Sprache und Führungen für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen des Kunstmuseums Moritzburg Halle [Saale]). Zumeist hat sich dauerhaft eine intakte Zusammenarbeit mit den Schulen über die vielfältigen Veränderungsprozesse hinweg erhalten und verstetigt. Die gute Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit des jungen Publikums wird als Besonderheit und Chance begriffen. In der DDR sei Kunst (und zwar ohne jegliche nachträgliche Verklärung oder den Hauch von Ostalgie) geradezu ein „Lebensmittel“ gewesen und habe auch in einfachen Milieus eine hohe Bedeutung gehabt, das heißt ungeachtet der politischen Delegitimierung der DDR wirken einst ausgebildete Einstellungen und vor allem diesbezügliche Erwartungen und Ansprüche vielfach fort; sie sind jenseits des nicht mehr existenten Staats verinnerlicht und tradiert. Mehrfach ist der Eindruck geschildert worden, dass Kultureinrichtungen in der ehemaligen DDR sogar einen Vertrauensvorschuss genießen und damit außergewöhnliche Chancen verbunden seien. **Zahlreiche Experten sind der Auffassung, es bestehe weiterhin eine merklich andere kulturelle Codierung in Ostdeutschland.**

### *Kultureinrichtungen als Begleiter und Taktgeber gesellschaftlicher Debatten*

Dass die KNK-Einrichtungen bereits einen aktiven Part innerhalb der gesellschaftlichen Selbstverständigung darstellen, dass sie als gesellschaftliche Akteure agieren, ist unter anderem an der teils **sehr lebhaften Debattenkultur** und den **breiten Veranstaltungsangeboten** abzulesen, die in einigen Häusern längst selbstverständlich geworden sind und ein sehr großes Publikum erreichen. Dabei dienen die Sammlungen als Keimzelle eines regen Wissenstransfers bzw. -austauschs, bei denen gesellschaftliche Themen reflektiert werden. (In der KNK wirkt hierbei insbesondere das Deutsche Hygiene-Museum, Dresden; vgl. aber auch Staatliche Kunstsammlungen Dresden: „Wir müssen reden! Bilderstreit mit Blickkontakt“ oder die Aktivitäten der Kunstsammlungen Chemnitz in Reaktion auf die Ereignisse 2018, die Reihe „Offene Gespräche“ der Stiftung Bauhaus Dessau oder das Jahresmotto der Franckeschen Stiftungen: „Wohin gehst Du? Krise und Aufbruch“.)

### *Umgang mit baulichen Spuren aus der Zeit der DDR*

Viele bauliche Spuren aus der DDR sind in der Nachwendezeit vernichtet worden. Auch das gehört zur authentischen Zeitgeschichte und muss zur Kenntnis genommen, dokumentiert und vermittelt werden.

## **4. Konsequenzen und strategische Empfehlungen**

### *Fokusverschiebung*

Die Arbeitsgruppe hat zwischen 2017 und 2019 jeweils aktuell auf den zweimal jährlich stattfindenden Mitgliederversammlungen der KNK über die Teilergebnisse berichtet und am 29. Oktober 2019 in Berlin einen KNK-Workshop durchgeführt. Im Ergebnis dieses Workshops und der nachfolgenden Mitgliederversammlung der KNK vom 3. bis 5. November 2019 in Altenburg hat sich eine Verschiebung des Fokus ergeben. **Die KNK sieht ihre zentrale Aufgabe (bezogen auf ihr Tätigkeitsfeld in Ostdeutschland) derzeit weniger in der Bearbeitung von aus der ostdeutschen Sammlungsgeschichte resultierenden und darin begründeten fortwirkenden Problemlagen als vielmehr darin, sich ihrer daraus resultierenden aktuell gewachsenen Verantwortung im öffentlichen Leben zu stellen, ihren genuinen Beitrag in dieser gesellschaftlichen Selbstverständigung zu betonen und zu stärken.** Diese Fokusverschiebung ist die Folge aus den im Museumsalltag gegenwärtig neu und ungewohnt intensiv, teils akut begegnenden An- und Herausforderungen, die wesentlich mit der sozialökonomischen und mentalen Lage in Ostdeutschland, aber auch mit einer modifizierten gesamtgesellschaftlichen Stimmungslage zusammenhängen. Für selbstverständlich gehaltene demokratische Umgangsweisen und zivilisatorische Errungenschaften erodieren oder müssen zumindest neu durchgesetzt und verteidigt werden. In diesem Zusammenhang wird es als **vordringliche Aufgabe** verstanden, die **KNK-Einrichtungen mit ihren Sammlungen als Orte praktizierter Freiheit und als Freiraum zu etablieren bzw. zu sichern.**



Die KNK-Einrichtungen wollen mit ihren Ausstellungen und Veranstaltungsformaten klar zugeschnittene Angebote unterbreiten, die auf die ästhetische Kraft der Kunst und Kultur setzen und sich von anderen (politischen, wissenschaftlichen) Verständigungs- und Austragungsformen des Streits sichtbar unterscheiden. Hierbei spielt die Auseinandersetzung mit der eigenen jüngeren Institutions- und Sammlungsgeschichte eine bedeutende Rolle, sodass die Ergebnisse der Arbeitsgruppe in diesen neuen Diskurs einfließen werden. Die KNK versteht sich als eine eigenständige Diskussionsplattform von Orten historisch-politischer Bildung und einer kritischen Begegnung mit der Geschichte sowie als ein offenes Forum bzw. Resonanzraum für kulturelle, gesellschaftliche und demokratische Debatten. Die Ausstellungen ihrer Mitglieder sollten mehr und mehr als Diskursräume gestaltet werden, in denen das Publikum am Diskurs aktiv teilnimmt. Die Objekte der Sammlungen sollten im Hinblick auf ihre Relevanz immer neu befragt werden: Was ist beispielsweise zu tun, wenn das Publikum in Teilen rechtsextreme und demokratiefeindliche Anschauungen vertritt und dementsprechende Forderungen an die Kultureinrichtungen postuliert? Wie sollen Museen reagieren, wenn Ausstellungsinhalte und sogar die Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter infrage gestellt werden, beispielsweise mit dem Hinweis, dass bestimmte „Wahrheiten“ bewusst tabuisiert würden? Angesichts der teils hohen Professionalität, mit der politisch extremistische Kreise organisiert sind und in Veranstaltungen agieren, ist es wichtig, sich nicht in Stellvertreterdebatten ziehen zu lassen, sondern couragiert den eigenen Standpunkt einzunehmen und zu artikulieren. Museen können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten und zweifellos einen signifikanten Beitrag zum demokratischen Diskurs leisten. Hierfür sollen zwecks Weiterbildung auch neu entwickelte Hilfsangebote in Anspruch genommen werden (etwa von der Bundeszentrale für Politische Bildung oder von Netzwerken gegen Rechtsradikalismus oder im Rahmen eines Erfahrungsaustauschs mit den Gedenkstätten).

Nachfolgend werden weitere aus den Ergebnissen gezogene Konsequenzen und abgeleitete Empfehlungen zusammengefasst:

#### *Notwendigkeit eines Forschungsprojektes zur Sammlungs- und Provenienzzgeschichte sowie zur Sicherung der Quellen*

Da es vielen Einrichtungen angesichts der Mittelknappheit und Arbeitsverdichtung unmöglich ist, ihrem Forschungsauftrag adäquat nachzukommen, ist **eine zeitlich befristete Forschungsförderung zur Sammlungs- und Provenienzzgeschichte unabdingbar** (vgl. Anlage 4). Dabei sollte die Aufarbeitung der Provenienzen ggf. in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste erfolgen. Davon unabhängig werden alle Einrichtungen aufgerufen, über die im Rahmen dieses Projektes geführten Interviews hinaus, wichtige Zeitzeugen zu befragen und vorhandenes Quellenmaterial dauerhaft zu bewahren. Hingewiesen wird außerdem auf den Umstand, dass diverse Fragestellungen, für die es in den KNK-Einrichtungen reiche und relevante spezifische **Quellen** gibt, **bislang noch nicht wissenschaftlich erforscht** sind. Ein **Forcieren der hierauf gerichteten Forschungstätigkeit** könnte neben wünschenswerten wissenschaftlichen Erkenntnissen zugleich die Bedeutung und das Format der Einrichtungen in der Öffentlichkeit steigern und stärken. Während etwa um die

bildende Kunst in der DDR heftig gestritten wurde, fehlt eine wissenschaftliche oder öffentliche Auseinandersetzung mit der Musik in der DDR (oder auch des dortigen Umgangs mit Klassikern) noch weitgehend. Dies hat z. B. auch Einfluss auf die heutige Musikpraxis: Musik aus der DDR wird kaum mehr aufgeführt, weshalb dieser Abschnitt der deutschen Kulturgeschichte aus dem Gedächtnis zu fallen droht.

### *Juristische Unterstützung bei der Lösung ungeklärter Eigentumsfragen und Abgabe restituierter Objekte*

Es ergeht zudem der Vorschlag, zu prüfen, ob zufällige Spätfolgen des laxen Umgangs mit Eigentumsfragen in der DDR ggf. auch heute noch korrigiert werden könnten. Aus Sicht der KNK wäre dies in mehrerlei Hinsicht sinnvoll und wünschenswert. Dies betrifft insbesondere die dauerhafte und gesicherte Überlassung solcher Dauerleihgaben, die von besonderer Bedeutung für die jeweilige Empfänger-Institution sind und oft bereits seit Jahrzehnten oder gar seit Museumsgründung dort präsent (mithin sehr wichtig für die Identität der Häuser), nicht jedoch im Eigentum des Hauses sind. Ziel wäre es, solche Objekte dauerhaft für die sie präsentierenden Einrichtungen zu sichern.

### *Profilierung der (Kunst-)Sammlungen*

In den Kunstmuseen sind neben den baulichen Spuren auch zahlreiche Kunstwerke aus der Zeit der DDR erhalten, die leider nur in Teilen permanent öffentlich ausgestellt werden (können). Die Chancen des dauerhaften Präsentierens und Kontextualisierens, des Inbeziehungsetzens mit westlicher Kunst oder der Kunst der osteuropäischen Nachbarn wird stark betont und in Teilen bereits umgesetzt (vgl. z. B. die 2018 eröffnete permanente Sammlungspräsentation *Wege der Moderne. Kunst in der SBZ/DDR zwischen 1945 und 1990* im Kunstmuseum Moritzburg Halle [Saale]). Einige der Einrichtungen wollen verstärkt auf bislang unterrepräsentierte Kunst aus der DDR setzen und insbesondere auch auf osteuropäische Kunst (vgl. die Ausstellung „Radikale Künstlerinnen hinter dem Eisernen Vorhang“ der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden). Das Staatliche Museum Schwerin besitzt die vermutlich weltweit größte Sammlung osteuropäischer Mail Art, was bislang wenig bekannt ist. Dieser Schatz soll aufgrund der positiven Publikumsresonanz offensiver beworben werden. Das gilt ebenso für das Carlfriedrich-Claus-Archiv der Kunstsammlungen Chemnitz, das Archiv eines ostdeutschen Künstlers, der abseits des offiziellen Kunstbetriebs der DDR in die europäische Kunstentwicklung eingebunden und in ihr eigenständig war. Das GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig konzentriert eine systematische Kollektion von Kunsthandwerk und Design, das in der (ehemaligen) DDR entstand, setzt dies aber bewusst in den Vergleich mit der westlichen Entwicklung, die es inzwischen ebenso gut belegen kann. Das Lindenau-Museum besitzt die größte Sammlung Gerhard Altenbourgs und erweitert diese permanent; erst 2018 wurde eine Stiftung gegründet, um die Erschließung und Erforschung des Nachlasses sowie die Erhaltung des Wohnhauses und Gartens des Künstlers zu unterstützen.

Zu den Strategien gehört auch, dass man in den Kunstmuseen die Lücken zur Kunst aus der DDR behutsam zu schließen sucht. Im Albertinum wird es sogar als eine zentrale Aufgabe angesehen, unterrepräsentierte Künstler aus der DDR, insbesondere Künstlerinnen, zu erwerben, um mit der eigenen Sammlung überhaupt als repräsentativ für die Zeit der DDR gelten zu können, aber auch um das Profil der Sammlung zu schärfen.

### *Umgang mit baulichen Zeugnissen der DDR-Geschichte*

Eine weitere Konsequenz besteht in dem Vorhaben, bauliche **Spuren der DDR** nach einer langen Phase des bewussten – manchmal auch nur gedankenlosen – Rückbaus gegebenenfalls auch zu erhalten, sichtbar zu machen und über diese historische Periode gezielt zu informieren. Für die Schlösser und Gärten einiger KNK-Einrichtungen wird z. B. die Idee der „Sichtfenster“ erwogen: Damit sollen verschiedene Zeitschichten – nicht nur begrenzt auf die DDR – gezielt freigelegt und anschaulich erlebbar werden. Die Phase der DDR (und deren überkommene Spuren) zu erschließen, zu dokumentieren und präsent zu halten, wird freilich nicht als Selbstzweck verstanden. Ausschlaggebend ist gerade nicht die Frage, wie man sich neu zur DDR stellt, sondern deren Kontextualisierung innerhalb des gesamten 20. Jahrhunderts, das auf innovative Weise neu erzählt werden soll und muss. Die Zeit der DDR interessiert hier also im Rahmen einer dezidiert weitergehenden Frage, wobei die DDR ein zwar wichtiger, aber eben nur *ein* Bestandteil von *mehreren* seit Abdankung der Monarchie und damit einhergehenden veränderten Nutzungs- und Repräsentationskonzepten im 20. Jahrhundert gewesen ist.

### *Potenziale der Ergebnisse für die alten Bundesländer*

Im Ergebnisteil (vgl. Kapitel 3) ist auf die Spätfolgen von zufälligen Sammlungszusammenlegungen, unfreiwilligen Zuweisungen und angeordneten Übertragungen sowie auf die Problematik der Bodenreformbestände hingewiesen worden. Der Grad und die Intensität daraus resultierender Problemlagen übersteigen sehr wahrscheinlich bei weitem den Umfang, wie er aus Westdeutschland oder anderen europäischen Einrichtungen bekannt ist. Es wird vorgeschlagen, dass die KNK sich dieses Sachproblems angesichts besonders hoher eigener Betroffenheit stellvertretend für alle Sammlungseinrichtungen annimmt und **innovative praktikable Modelllösungen entwickelt**. Beispielsweise sollte mittels ausgewählter „Spiegelinstitute“ (hinsichtlich Profil und Sammlung vergleichbare Einrichtungen in den alten Bundesländern) evaluiert werden, wie sich die Sammlungen dieser Einrichtungen zwischen 1945 und 1989 entwickelt haben und welche besonderen Problemlagen daraus resultieren. Die **KNK** könnte derart zum **Ideengeber für ganz Deutschland** werden, wie schon einmal mit dem Projekt SiLK geschehen.

Dieses Ansinnen steht nicht in Widerspruch zum Bekenntnis der KNK zur Verantwortung für ihre Sammlungen und deren Geschichte. Vielmehr geht es um bessere Nutzungsmöglichkeiten der nur verwahrten, jedoch nie gezeigten Bestände. Nahezu jede Einrichtung verfügt über eine Anzahl von Objekten, die erhalten werden müssen, für den Ausstellungsbetrieb und das eigene Sammlungsprofil aber wenig oder keine Relevanz haben. Hingegen bedürfen sie oft sogar besonders sorgfältiger Lagerung hinsichtlich Klima und etwaiger Ausdünstungen. Da die

bisherigen Empfehlungen von ICOM und Deutschem Museumsbund zu dieser Problematik nicht ausreichend sind und die skizzierten Probleme nicht lösen können, liegt auf einem solchen Projekt auf nationaler Ebene ein besonders innovatives Gewicht. Es käme vordringlich darauf an, **neue praktikable Instrumente und rechtliche Rahmenbedingungen zu entwickeln**, die eine transparente Umverteilung des Kunst- und Kulturguts erlauben würden. Damit wäre auch dessen wissenschaftliche Erschließung und ein Ausstellen durch andere Institutionen möglich.

*Vermittlungsarbeit national wie international: Einbindung der DDR-Vergangenheit in größere Zusammenhänge und Argumentationen*

Nochmals ist trotz avisierten Profilierungen festzuhalten, dass die DDR lediglich einen Aspekt unter vielen in den ostdeutschen Sammlungen darstellt. Aus diesem Grunde erscheint es der KNK wenig sinnvoll, sich zu stark auf die Zeit der DDR zu fokussieren oder gar Gefahr zu laufen, auf diese reduziert zu werden. Regionale Identitäten, die für Publikumsorientierung und -bindung eine zentrale Rolle spielen, sind in weitaus größeren historischen Kontexten zu fassen. Wenn es um die Profilierung der ostdeutschen Sammlungen insgesamt geht, so darf die Zeit der DDR mithin nur einen spezifischen Bereich der zu vermittelnden Geschichte darstellen. Hauptaufgabe bleibt es, an das kulturelle Erbe und den (immer noch vielfach unbekanntem oder vergessenen) Reichtum der Sammlungen in ihrer Gesamtheit, mithin den großen **Rang und Beitrag der Regionen Ostdeutschlands zur europäischen Kultur** zu betonen und wachzuhalten (Stichworte Reformation, frühbarocke Musik, Bach, Händel, Weimarer Klassik, Aufklärung und Pietismus in Halle etc.). Wenn die Potenziale der ostdeutschen Sammlungen fokussiert und erschlossen werden sollen, ist es mithin zwingend geboten, diese reiche Vorgeschichte der Einrichtungen und die daraus resultierende Exklusivität der Sammlungen aktiv zu bewerben.

Letzteres ist umso wichtiger, wenn die besonderen Schätze der ostdeutschen Sammlungen einem jüngeren und internationaler werdenden Publikum vermittelt werden sollen. Oben ist betont worden, dass die Kulturvermittlung in Ostdeutschland auf besonderen Traditionen beruht. Daran sollte innovativ angeknüpft werden. **Kulturelle und politische Bildungsangebote** sind zu entwickeln, um der jüngeren Generation mit anderen Erfahrungshorizonten Identifikationsangebote zu unterbreiten. Einige KNK-Einrichtungen haben bereits sehr erfolgreich neue Wege erprobt und Erfahrungen gesammelt, die optimistisch stimmen (vgl. Kinderbiennale in Dresden, Zukunftswerkstätten, Museumsmobil, Schüler kuratieren eine Ausstellung, GRASSI Kolleg u. ä.). Solche Initiativen gilt es zu stärken und auszubauen.

In diesem Zusammenhang soll auf eine weitere Perspektive aufmerksam gemacht werden: Die KNK-Einrichtungen streben an, die **Verbindungen zu osteuropäischen Kollegen und Partneereinrichtungen wieder stärker zu pflegen und auszubauen**. Ziel ist es, am gemeinsamen Projekt Europa weiterzuarbeiten, die gemeinsame Geschichte und die erworbenen Erfahrungen dafür fruchtbar zu machen, indem den aus Osteuropa eingebrachten spezifischen Historien und Entwicklungen und damit einer zu begrüßenden Multiperspektivität ein berechtigter Raum geschaffen wird – primär durch gemeinsame Ausstellungen und durch gemeinsame Veranstaltungen. In Grenzregionen (z. B. in Bad Muskau/Branitz) ist die Mehrsprachigkeit von Texten und Beschilderungen schon heute selbstverständlich, desgleichen grenzübergreifende

Initiativen und Veranstaltungen. Viele andere Einrichtungen kooperieren projektbezogen mit osteuropäischen Institutionen. Die KNK möchte daran anknüpfend in strategischer Absicht ihre **Brückenfunktion nach Osteuropa** künftig substanziell ausbauen.

## 5. Zusammenfassung

Die KNK-Einrichtungen verfügen als kulturelle Leuchttürme Ostdeutschlands über Sammlungen von ausgezeichneter Qualität und hoher gesamtstaatlicher Bedeutung, deren Exzellenz im internationalen Maßstab in der breiten Öffentlichkeit zum Teil noch immer nicht adäquat bekannt ist. Die **internationale** und nicht zuletzt auch die **nationale** Sichtbarkeit zu erhöhen und ein Bewusstsein für den Reichtum der Sammlungen zu erzeugen, bleiben weiterhin vordringliche Aufgaben, wenn es um die strategische Ausrichtung der KNK geht. Aufgrund ihrer spezifischen Institutionen- und Sammlungsgeschichte verfügen die ostdeutschen Einrichtungen über ein wertvolles Privileg, das einem Alleinstellungsmerkmal gleicht. Das wachsende internationale Interesse ist eine gute und willkommene Voraussetzung, um dies zukünftig gezielt zu entwickeln. Die Sammlungen sind außerdem hervorragend geeignet, um dem Identifikationsbedürfnis großer Teile der ostdeutschen Bevölkerung entgegenzukommen und Lebensformen, Leistungen, Hoffnungen, Träume und Frustrationen der Menschen, aber auch die ideologische Überformung und politische Instrumentalisierung durch die DDR anhand der Objekte anschaulich und vielfältig erlebbar zu halten.

Die KNK möchte sich mit breiten Ausstellungs- und Veranstaltungsformaten wie auch mit einem gezielten Ausbau der Vermittlungsarbeit für die Demokratiestärkung engagieren und ihre Rolle als Akteur in gesellschaftlichen Debatten ausbauen. Dies geschieht vor dem Hintergrund eines deutlichen Wandels in der gesellschaftlichen Reflexion des Einigungsprozesses. Die öffentliche Sensibilität für zumeist noch weitgehend unaufgearbeitete Verwerfungen und Nebenfolgen der Transformationsprozesse nach der Wende, auch für sich verfestigende Benachteiligungen, hat sich entschieden gewandelt: Es gilt nicht mehr als ausgemacht, dass das historische Entwicklungsgeschehen und der deutsch-deutsche Einigungsprozess eindeutig, geradlinig und als sichere Erfolgsgeschichte verlaufen. Die KNK-Einrichtungen verstehen sich als Akteure gesellschaftlicher und kultureller Bildung. Sie sind öffentliche Räume für gesellschaftliche Debatten und Orte praktizierter Freiheit und Demokratie. Desgleichen soll der europäische Gedanke durch eine intensiviertere Zusammenarbeit mit osteuropäischen Kultureinrichtungen vorangetrieben werden, wofür an spezifische gemeinsame Erfahrungen zwischen 1945 und 1989, aber auch an die komplexen Wege und Erfahrungen bei der Gestaltung der Transformationsprozesse seit 1989/90 angeknüpft werden kann: Herkunft und Gegenwart sollen in einem gemeinsamen europäischen Zukunftsentwurf verbunden und weitergetragen werden.

## Anlagen

Anlage 1: Fragebogen

Anlage 2: Auswertung des Fragebogens und Darstellung der Antworten auf ausgewählte Fragen

Anlage 3: Auflistung der geführten Zeitzeugeninterviews und Expertengespräche

Anlage 4: Handlungsempfehlungen für museale Einrichtungen zum Umgang mit der jüngeren Sammlungs- und Überlieferungsgeschichte

Anlage 5: Einladung und Programm des KNK-Workshops „Profilierung und Perspektiven ostdeutscher Sammlungen“, 29.10.2019